

der Serien zu vermeiden, vielmehr schon mit dem Bucheinband bewußt, aber unaufdringlich Kulturarbeit zu tun. Von diesen Zeitbüchern haben bis jetzt die höchste Auflage erlebt: eine von mir veranstaltete Auswahl alter Kalendergeschichten, in der sich neben behäbigem und verschlagenem Humor die knorrige und knurrierte Art unserer Großeltern auslebt; ferner ein Bändchen Erzählungen von Hermann Hesse, eine Erzählung Huggenbergers und Karl Stieler's Winteridyll. Beweise, die dartun, daß unsere seelisch Gefährdeten sehr wohl Empfinden und Gefühl für eine stillgewachsene Kunst besitzen oder mindestens während der Lektüre wiederfinden. Man muß sie ihnen nur nicht wie Erziehungsmittel, sondern wie Arznei aushändigen. Hierin bin ich wieder mit Ihnen einig.

Auch auf den »guten deutschen Detektivroman« können wir verzichten. Wir sollten überhaupt übergroße Zufuhr ein und desselben Stoffes vermeiden, weil dann sofort Übersättigung, Gleichgültigkeit, Anspruchslosigkeit, Verflachung eintritt. Wir wollen doch mit der Zeit den Leser (ich spreche hier immer nur von ungeschulten Lesern aus dem Volke) zur Selbständigkeit erziehen. Er soll Sinn und Gefühl für das *Wie* und dann erst für das *Was* einer Erzählung, einer Dichtung bekommen. Muß das zunächst an »spannender« Lektüre geschehen, dann gebe man ihnen unsere »altmodischen« Herren: Auerbach, Gottschalk, Anzengruber, Spielhagen, Rosegger. Hier findet er Komposition (die Vorbedingung für Spannung) in weitaus größerem Maße als bei den Modernen. Dennoch kann ich mir nicht vorstellen, daß nicht auch Stücke aus Brentanos, Eichendorffs oder Tiecks Novellen die Ansprüche an Spannung befriedigen sollten.

Will man's gründlicher machen, so fange man mit einem Sagenbuch an, das aber kein Kinderkleid tragen darf. Dann nehme man Bücher aus dem Mittelalter, Hans Sachs und die schon vorhin erwähnte Literatur. Geschichten aus dem »Pitaval«, Jung Stilling's Lebensgeschichte usw. Auch die Lebenden, die's verdienen, vergesse man nicht. Die Bücher von Hesse, Bassermann, Schaffner werden jeden einfachen Leser »paden«. Ebenso die Bücher des Bauern Huggenberger.

Menschen — vor dem Kriege durch Zeitungsromane verbildet — haben oft draußen erst die Empfänglichkeit und das Verständnis für ein stilles Buch bekommen.

Mit den feinen Geschichten Hesses, die in seinen »Umwegen« stehen, habe ich's mehrmals erlebt. So ist es manchem anderen Buche ergangen, das vor dem Kriege seiner (oft klassischen) Einfachheit wegen mißverstanden wurde oder gar unverständlich blieb. Ich habe erlebt, daß eine von mir gelesene Novelle Kasimir Edschmids mit ihrem starken, einheitlichen Rhythmus, ihrer farbigen Sinnlichkeit und der einprägsamen Darstellungskraft die Feldgrauen unter meinen Hörern zuerst in Bann schlug. Ich behaupte, daß dieser Dichter mit wenigen Strichen ein Land oder Volk plastischer hinstellt als Karl May mit einem ganzen Bündel von Bleistiften. — Auch »das« Buch des Jahres darf man unseren »Braven« geben. Es ist zumeist ein Werk zweiten Ranges eines doch guten Dichters. Siehe Kellermann, Tunnel; Mehrink, Golem. Ich bezweifle, daß es bei Karl May stiller zugeht als bei diesen Dichtern. Schlimmstenfalls ist Bloems »Eisernes Jahr« der May-Lektüre weit vorzuziehen. Oder ist Ihnen, lieber Doktor Chogky, Herr May seiner Orientprophetie wegen so lieb? Sie ist wirklich nicht mehr wert, als seine Fabulierkunst. Aber ich bin sofort dabei, wenn Sie sagen: Macht die ernsthaften Leser mit allem, was nach dem Osten weist, vertraut. Gebt ihnen »1001 Nacht« und »1001 Tag«. Ein Kapitel daraus stellt den Orient anschaulicher vor sie hin als Bände Karl Mays. Greift zu Schwabs Sagen des klassischen Altertums, aber nehmt möglichst keine »Reisebeschreibungen« (hier erlebt der Leser zu wenig), sondern Bücher unserer Dichter über jenes Land. Ein Arbeiter, dem ich nacheinander das prätentiose Buch »Indien und ich« von Ebers und Hesses Bilder »Aus Indien« gab, schilderte mir in umständlichen Worten seine Eindrücke, die sich ungefähr folgendermaßen zusammenfassen lassen: Aus dem ersten Buche war ihm alles zerflattert, währenddem er bei der Lektüre des

letzteren das Land — wenn auch nur als Silhouette — heiß und gegenwärtig fühlte.

Gebt denen, die »Temperament« wollen, Dostojewski. Und ich bin sicher, diese Lektüre erhellt ihnen, daß Temperament anderes und mehr ist, als äußere heftige Gebärde. Gebt ihn allen Primitiven! Er wird sie fesseln. Zudem lernen sie Asien kennen — unbewußt — vor allem den Russen. Und dann kommen sie vielleicht so weit, die weiche, russische Volksseele zu verstehen, die auch Sie, lieber Doktor Chogky, achten und lieben. Ob sie je die Stufe erreichen, kontrollieren zu dürfen, ob »die Diplomaten vor ihrem Urteil bestehen können«, das möchte ich bezweifeln.

Auch Bücher, die unsern Bauern eine Art von praktischem Wissen beibringen sollen, dürfen nicht danach aussehen. Diese Leute nehmen ihre Naturkenntnis viel lieber aus Kalendern oder ähnlichen Büchern. In dieser Beziehung schätze ich die klugen Bestrebungen des Kosmos-Verlages sehr. Und Ethik (hier gilt es besondere Vorsicht) darf weder doziert sein, noch den koketten Allerweltsanstrich einer freien Lebensführung tragen, wie vieles heute, was als »Lebensweisheit« floriert. Sie sei menschlich echt und voraussetzungslos, wie einige Ihrer eigenen Bücher, wie Ihr Kinder- und Ihr Ehebuch, wie Ihr Buch vom Ärger und Das Evangelium von der Kraft. Das »heilige Lachen« trägt Spuren der Studierstube. Schade! Gerade dieses Buch können nur Sie schreiben. Ich glaube, Sie tun's nochmal. Ihr letztes »Strahlenland« kenne ich noch nicht. Ich werde mir's bei meinem nächsten Besuche mitnehmen.

Zum Schluß muß ich Ihnen trotzdem für Ihren Aufsatz danken, weil er den immerhin seltenen Beweis erbringt, daß ein Mann, der von tausend anderen Dingen aufgefressen ist, immer wieder den Willen und die Bereitschaft bekundet, auf seine Art zu helfen und zu fördern, wo immer es geht. So wird die Möglichkeit zu Fingerzeigen überhaupt erst gegeben. Das bedeutet viel, wenn nicht alles.

K o n s t a n z a. B.

Ihr
Walter Jerven.

Kleine Mitteilungen.

Bücher für den Opfertag (vgl. Nr. 121 u. 134.) — Wir haben keine Veranlassung, uns in die Auseinandersetzung Jervens mit Dr. Chogky zu mischen. Was wir zu dem Chogky'schen Aufsatz zu unserer eigenen Sicherung gegenüber dem etwaigen Vorwurfe, die warmherzige Empfehlung der Manjischen Schriften zugelassen zu haben, zu sagen für notwendig hielten, ist in der Fußnote zu dem Chogky'schen Artikel ausgesprochen. In ihr ist auch zum Ausdruck gebracht, daß sich die literarischen Bedürfnisse in der Gegenwart vielleicht noch weniger auf eine Formel bringen lassen als in Friedenszeiten. Denn nicht nur, daß oft Frieden im Kriege herrscht, auch das geistige und seelische Bedürfnis äußert sich unter den Einwirkungen des Krieges in der verschiedensten Weise. Ist doch der einzelne Mensch in diesen bewegten Zeiten, in denen sich sein ganzes Dasein oft von Grund aus umgestaltet und wandelt, Einflüssen und Stimmungen unterworfen, die ihm unter anderen Verhältnissen fern liegen würden. Warmherzige Menschen werden in der Schule des Krieges zu Männern von Stahl, während starke Charaktere sich in eine Welt voll Illusionen flüchten müssen, nur um ihr seelisches Gleichgewicht nicht zu verlieren. Wie das Ergebnis, das der einzelne an Gewinn und Verlust seiner körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte in diesem Kriege zu verbuchen hat, sich heute auch nicht annähernd bestimmen lassen wird, so ist es im Flusse der Ereignisse noch weniger möglich, feste Normen für die Auswahl von Büchern zu geben, schon weil der mit der Lektüre verfolgte Zweck oft ein ganz verschiedener ist und äußere Umstände daran ebensoviel Anteil haben können wie innere Notwendigkeiten. Vietet aber schon die geistige und seelische Verfassung des einzelnen im Wandel der Verhältnisse kein einheitliches Bild, um wie viel weniger läßt sich ein Maßstab an das Ganze, ein Millionenheer, anlegen, von dem wir nur wissen, daß es bei aller Geschlossenheit nach außen hin immerlich doch eine ungeheure Vielheit der Anschauungen, Bedürfnisse und Stimmungen darstellt! Diesen Verhältnissen kann bei einer Massenversorgung mit Büchern nur durch eine ebenso große Vielseitigkeit der Auswahl einigermaßen entsprochen werden, in der die Unterhaltungsliteratur ebenso ihren Platz finden muß wie das belehrende Buch, der Abenteuerroman mit dem Heimatbuch, das Geschichtswerk mit der